

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 13=33 (1867)

Heft: 27

Artikel: Vorschläge zur Verteidigung der Westgrenze : aus den
Hinterlassenschaften von Oberst Hans Wieland

Autor: Wieland, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94015>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der Schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXIV. Jahrgang.

Basel, 5. Juli.

XII. Jahrgang. 1867.

Nr. 27.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1867 ist franko durch die ganze Schweiz halbjährlich Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direkt an die „Expedition der Schweizerischen Militärzeitung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst Wieland.

Einladung zum Abonnement.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint im Jahr 1867 in wöchentlichen Doppelnummern und kostet per Semester vom 1. Juli bis Ende Dezember franko durch die ganze Schweiz

Fr. 3. 50.

Die Redaktion bleibt die gleiche; auch im laufenden Jahrgang werden die offiziellen Mittheilungen des eidgen. Militärdepartements, die eidgen. Militärgesetze, Entwürfe und Bottschaften mitgetheilt werden und demgemäß ein wichtiges Material jedem Offizier bieten.

Den bisherigen Abonnenten senden wir das Blatt unverändert zu und werden mit Nr. 28 dieses Jahrganges den Betrag nachnehmen. Wer die Fortsetzung nicht zu erhalten wünscht, beliebe die erste Nummer des neuen Abonnements zu refusiren.

Neu eintretende Abonnenten wollen sich bei den nächsten Postämtern abonniren oder sich direkt in frankirten Briefen an uns wenden.

Zum voraus danken wir allen Offizieren, die des Zweckes wegen, für die Verbreitung der Militärzeitung arbeiten.

Reklamationen beliebe man uns frankirt zuzusenden, da die Schuld nicht an uns liegt; jede Expedition wird genau kontrollirt, ehe sie auf die Post geht. Veränderungen im Grade bitten wir uns rechtzeitig anzuzeigen, damit wir die betreffende Adresse ändern können.

Wir empfehlen die Militärzeitung dem Wohlwollen der H. Offiziere.

Basel, 1. Juli 1867.

Schweizerische Verlagsbuchhandlung.

Vorschläge zur Vertheidigung der Westgränze.

Aus den hinterlassenen Schriften von Oberst
Hans Wieland sel.

Im Jahr 1859 geschrieben.

(Schluß.)

3) Zu befestigende Punkte der Operations-Basis.

a. Brugg. Brückenkopf auf dem linken Aaruser; Verschanzung des Brugger-Walbes, sich rechts bei Rein, links bei Umikon an die Aare anschließend. Details=Sache des Ingenieurs. Die Lager der sich dort sammelnden Korps könnten auf dem Birrfeld angelegt werden; das Lager der Besatzung auf dem linken Aaruser zwischen Rein und Brugg in der Au.

b. Olten sollte namentlich wegen des Knotenpunktes der Centralbahn verschanzt werden; die taktische Ausföhrung des Brückenkopfes wird einige Schwierigkeiten bieten, allein sie müssen überwunden werden, wollen wir nicht auf den Gebrauch der Centralbahn zwischen Brugg und Bern verzichten; namentlich muß das Feuer des rechten Ufers das linke durchaus dominiren; die Centralbahnbrücke über die Aare kann zerstört werden, sobald Basel gefallen ist, da in diesem Momente schwerlich mehr von Benutzung der Eisenbahn zwischen Basel und Olten die Rede sein kann. Ich habe hier nur noch zu bemerken, daß bei der Passperre des unteren Hauensteins eine Ungangsbarmachung des Tunnels sich von selbst versteht.

c. Solothurn. Es wäre wünschenswerth, auch bei Narwangen oder Wangen einen Brückenkopf zu haben, um die sich aus dem Defilé von Ballstall zurückziehenden Truppen sofort aufnehmen zu können; so viel ich weiß, eignet sich die Gegend bei Narwangen in taktischer Hinsicht nicht dazu. Man sollte

untersuchen, ob das Terrain bei Faulenbach oder Wolfwil günstiger wäre; wenn ja, so wäre die Aarwanger-Brücke zu zerstören und eine solche bei den letztgenannten Orten zu schlagen.

Was Solothurn anbetrifft, so sind seit Erbauung der Eisenbahn seine Werke auf dem linken Ufer noch mehr zerstört worden; der Schaden ist jedoch unbedeutend, da dieselben doch nur einen Werth als Reduit hatten; die eigentlichen Verschanzungen sollten von den Höhen von St. Verena, welche ein Centralwerk zu krönen hätte, östlich längs des Baches über St. Niklaus und St. Katharina zur Aare, westlich über Visitanten und Hermesbühl ebenfalls zum Flusse gehen. Ebenso wäre ein Werk auf dem rechten Ufer, um die dominirenden Höhen beim Schöngrün zu sichern, wünschbar.

d. Aarberg. Die Wichtigkeit dieses Punktes habe ich im Laufe dieser Denkschrift schon mehrfach hervorgehoben; ich theile die Ansicht nicht, daß dessen strategische Bedeutung durch die Richtung der Eisenbahnen verloren habe. Nachdem man den Fehler gemacht hat, den Bau dieser neuen Kommunikationsmittel auf dem linken Seeufer des Neuenburger- und Bieler-Sees zu gestatten, sind dieselben für uns ohne alle Bedeutung, sobald einmal der Jura verloren ist; es bleibt uns nichts übrig, als sie möglichst gründlich zu zerstören, namentlich alle Kunstbauten. Aarberg aber ist die Verbindung zwischen der nördlichen und südlichen Basis auf der westlichen Grenzfronte; von ihm aus können am sichersten und entscheidendsten die Offensivstöße geführt werden, da sie, in der Fronte gedeckt, stets auf eine der Flanken des Feindes führen werden. Ueber die Befestigung von Aarberg habe ich um so weniger mich auszulassen, als sich darüber Pläne, Zeit und Kostenberechnungen in wünschenswerther Ausführlichkeit in den eidgen. Archiven finden müssen. Wünschbar wäre auch hier eine Vertheidigung auf dem rechten Ufer; wir müssen die Möglichkeit bedenken, im Rücken mittelst eines Aarübergangs bei Büren genommen zu werden.

e. und f. Gümminen und Laupen. Brückenköpfe auf der Saane- und Sanelinie wie

g. Freiburg als Brückenkopf auf der Saanelinie. Ueber die Details der Befestigung wird die Refognosirung des Terrains das Nähere zu bestimmen haben.

h. St. Maurice schließt das Rhonethal gegen Osten und Westen, erlangt daher gerade im bevorstehenden Kampfe eine große Wichtigkeit. Dieser Durchpaß ist bereits befestigt, allein die Befestigung läßt in zwei Beziehungen zu wünschen übrig, erstens ist die Beherrschung des Plateaus von Verroffaz nicht genügend, zweitens sind die Profile der auf dem rechten Ufer errichteten Werke durchweg zu schwach.

Im vorderen Rhonethal sollte der Paß nach Levey und in die Ormondthäler, sowie der Paß über die Cheville nach Lyon gesperrt, resp. unzugänglich gemacht werden.

Bevor ich mit diesen Notizen schließe, möchte ich die Frage aufwerfen, ob es nicht militärisch wichtig wäre, Bern zu befestigen. Bern wird als Sitz der Centralbehörden, als eigentliche Hauptstadt der Schweiz,

immer ein Hauptobjekt einer eindringenden Armee sein. Bern kann aber auch als großes Depot für die ganze Westfronte dienen und erlangt dadurch eine Bedeutung, die eine Befestigung wohl rechtfertigt, namentlich wenn die Werke derselben als verschanztes Lager für eine größere Armeeabtheilung dienen können. Werden gleichzeitig die Befestigungen von Thun vollendet, so gewinnt die Aarelinie von Aarberg bis Thun ein Stärke, die wohl geeignet ist, einen aus dem Südwesten vordringenden Feind zum Stehen zu bringen. Auch diese Frage ist einer reiflichen Untersuchung werth.

I. Anlage von Magazinen, Spitäler etc.

Die Sorge dafür ist gewiß gerechtfertigt, namentlich für letztere; nun mangelt es uns zwar nicht an einer Anzahl größerer Gebäude, die zu diesem Zwecke eingerichtet und verwendet werden können, aber eben die Einrichtung fehlt und wird in der Schnelligkeit nicht zu beschaffen sein; man verläßt sich gewöhnlich auf die kantonalen Anstalten, allein diese sind doch meistens beschränkt und können in außerordentlichen Fällen durchaus nicht genügen; wenn wir einmal die Verwundeten zu Tausenden zählen, auf was wir uns doch gefaßt machen müssen, so genügen sämtliche vorhandenen Kantonalanstalten, sowie Gemeindepitäler der Westschweiz nicht mehr, und wir riskiren Greuelscenen, wie sie in Sachsen im Jahr 1813 und in Mainz im gleichen Jahr vorgekommen sind.

K. Sorge für Depots zur Bildung der Ersatzmannschaften.

Der Soll-Stat der schweizerischen Kriegsbataillone ist an sich schwach; einige Wochen strengen Felddienstes werden empfindliche Lücken in denselben reifen; wir müssen daher für Ersatzmannschaften sorgen; nun bilden wir diese nicht wohl in den Kantonen aus, in denen gekämpft wird; man muß daher die dazu taugliche Mannschaft ins Innere verlegen und sie dort ausbilden und nach Bedürfnis zu den Bataillonen ihrer betreffenden Kantone stoßen lassen. Haben wir Krieg in der Westschweiz, so müssen wir die Rekruten in die Ostschweiz verlegen, aus ihnen zwei bis drei Lager bei Luzern, Zürich und Winterthur zu je 3000, resp. 4500 Mann formiren, alle Instruktoren und ältern Offiziere, die nicht in der Armee eingetheilt sind, zu ihrer Ausbildung verwenden und auf diese Weise dem Bedürfnis nach Ersatz genügen.

L. Bestimmung innerer Linien, auf die der Rückzug gehen soll.

Verlieren wir unsere zweite Linie, die im Kampf gegen Frankreich, wie schon bemerkt, die Aare ist, so muß Sorge getroffen sein, daß wir unseren Rückzug ins Innere fortsetzen können. Der Kriegsplan muß auch diese innere Linie ins Auge fassen; nur wenn die Schweiz bis zum letzten Mann und zum letzten Thaler, wie man zu sagen pflegt, den Krieg fortsetzt, kann sie sicher sein, ihre Selbstständigkeit auf die Dauer zu behaupten. Eine schwache, sich selbst aufgebende Schweiz geht zu Grunde, wenn man ihr

auch augenblicklich aus Gnade den Frieden gewährt, den sie mit allen denkbaren Demüthigungen erkaufen muß. Wenn wir uns aber vertheidigen, wie es einem freien Volke geziemt, so können wir momentan unterliegen, aber untergehen werden wir niemals; immer wird wieder eine Zeit kommen, die uns gestattet, das macellos bewahrte Banner zu erheben.

M. Sorge für das Materielle, Geschütze, Munition, Wagen, Pferde.

Bereits hat die Verwaltung des Materiellen darüber ihre Vorschläge eingereicht und unterliegen dieselben der Prüfung; ich kann mich daher kurz fassen. Ich mache namentlich auf die Sorge für die Pferde aufmerksam. Der Pferdebestand in der Schweiz hat merklich abgenommen seit etwa 10 Jahren; es wird manchen Kanton große Mühe kosten, seine Bespannungen zu beschaffen; nun sind in letzter Zeit zwar keine sehr ansehnliche aber doch sehr viele kleinere Pferdeaufkäufe in allen Kantonen für Rechnung französischer und sardinischer Händler geschehen und zwar haben diese Käufe, wie mir aus guter Quelle versichert wird, wesentlich den Mittelschlag unserer Artillerietrainpferde betroffen; ebenso sind manche gute Reitpferde, an denen wir ohnehin empfindlichen Mangel haben, ausgeführt worden. Maßregeln dagegen sollten getroffen werden, bevor es zu spät ist; die Bundesbehörde kann zwar im Fall der Noth zu Requisitionen greifen, aber wird sie es gerne thun? Es ist daher besser, jetzt eine kleine Unbequemlichkeit, wie ein Pferdeausfuhrverbot, das am Ende nur einige Spekulanten empfindlich trifft, zu ertragen, als später zu einer harten Maßregel gezwungen sein.

Der Unteroffiziersverein von Bern als Centralsektion des eidgenössischen Unteroffiziersvereins.

In Nr. 10 und 11 der „Schweizerischen Militärzeitung“ ist das Referat eines St. Gallischen Offiziers, des Herrn Artillerie-Majors Hafner, erschienen: „Ueber Unteroffiziersvereine und die Nothwendigkeit der Fortbildung der Unteroffiziere.“

Der bernische Unteroffiziersverein hat das Referat zum Gegenstande einer eingehenden Diskussion gemacht und in demselben so viele treffende Wahrheiten, gute Wünsche und Vorschläge gefunden, daß er beschlossen hat, seine vollste Zustimmung gelegentlich auch öffentlich darüber auszusprechen. Hiezu bietet uns Anlaß die Hinweisung auf die im nächsten Herbst in Bern stattfindende Versammlung schweizerischer Unteroffiziere.

Ohne eine eigentliche Kritik jenes Referates zu beabsichtigen, beschränken wir uns für jetzt auf Einiges, das unserm Verein besonders am Herzen liegt, und in Betreff dessen unsere Ansichten mit denen des Herrn Majors am vollständigsten zusammengetroffen sind.

Indem der Referent unsere Verhältnisse allseitig in Erwägung zieht, befürwortet er die Errichtung von Unteroffiziersvereinen und spricht sich bezüglich der Organisation solcher Vereine dahin aus, daß dieselben alle Waffengattungen umschließen sollen. Treffend wird dabei bemerkt: „Der ächte Korpsgeist wird hierdurch keineswegs leiden, vielmehr der eitle, falsche Korpsgeist verdrängt werden, der ohnehin nur den Ruin einer Armee herbeiführen müßte.“ Der Artillerie-Major kennt, wie es scheint, auch etwas von einer gewissen schwachen Seite, einer vornehmen und darum allzusehr exponirten, nicht haltbaren Position, und heben wir daher jenen Satz für unsere hiesigen, Herren Kameraden der Spezialwaffen zu besonderer Beherzigung hervor.

Ferner heißt es dort: „Reichen Stoff zur Behandlung für die Unteroffiziersvereine bietet das Kapitel der Ausbildung in den militärischen Kenntnissen... Bei einem Blicke auf das Manörrfeld der verschiedenen Waffen steht sofort ein sehr reiches Programm vor unsern Augen. Die Artillerie mit ihren verschiedenen Geschützen, Geschossen und Schußarten und deren Wirkungen; der Schütze mit seiner Terrainkenntniß und deren Benützung; der Reiter mit seinen Ueberraschungen, mit der Kenntniß, Wartung und Pflege seines Pferdes; die Infanterie mit ihren Evolutionen, dem Feinde wenig Zielpunkte bietend, mit ihrem wohlgenährten Feuer, und dem Alles überwerfenden Bajonnet; sie Alle werden gerade durch ihre Vereinigung mit Leichtigkeit recht anziehenden und belehrenden Stoff zur Unterhaltung finden.“

Auch diesen so unzweifelhaften Wahrheiten enthaltenden Satz heben wir besonders hervor, um damit an einen bessern Sinn wiederum unserer hiesigen Kameraden der Spezialwaffen zu appelliren. Das Selbstgefühl rechtfertigt sich nur durch wirkliche Leistungen, und können diese letztern nach allen Erfahrungen wesentlich nur durch ein gemeinsames Zusammenwirken erreicht werden. Der vornehme Absonderungsgeist ist um so weniger gerechtfertigt, als wir Alle das gleiche heilige Gut zu schützen haben, das unsere Väter — gleichviel ob solche Spetter, Stucknechte oder Hellebardiere gewesen — mit ihrem Blute errungen. Vor diesem Gedanken sollte jeder „eitle, falsche Korpsgeist“, aber auch der fatale Indifferentismus verschwinden.

Herr Hafner vindizirt endlich den Unteroffiziersvereinen die Aufgabe, durch freiwillige Anstrengungen so viel als möglich die Lücken auszufüllen, die der kurze eigentliche Militärdienst offen läßt.

Es ist überflüssig, ein weiteres Wort über die Ansichten des Hrn. Majors zu sprechen; sie sind für alle diejenigen, die überhaupt über die Sache denken mögen, so einleuchtend, daß es keiner weitern Aus-